Vom Film in Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 99

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-734691

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Film in Deutschland

Aus dem von der Reichsfilmkammer herausgegebenen Filmhandbuch geht hervor, daß heute mehr als 5000 Filmschaffende von der «Reichsfachschaft Film» geleitet und daß 24 verschiedene Filmberufe von ihr erfaßt werden. Eine statistische Uebersicht ergibt folgendes Bild:

Fachgruppe	Männer	Frauen	Total
Filmfachdarsteller . .	1408	1429	2837
Sondergruppe	78	5	83
Produktionsleiter . . .	108	—	108
Produktionsleiter-Ass. und Anwärter . . .	26	1	27
Filmbildner und Anw. .	81	—	81
Kunstmaler	49	—	49
Bildhauer	4	—	4
Tonmeister	82	—	82
Tonmeister-Anwärter . .	7	—	7
Garderobiers	47	—	109
Requisiteure	63	—	63
Maskenbildner	91	42	133
Maskenbildner-Anwärter	23	15	38
Aufnahmeleiter	122	—	122
Schnittmeister	84	39	123
Schnittmeister-Anwärter	8	4	12
Kameramänner . . .	328	3	331
Kamera-Assistenten . .	128	3	131
Kamera-Anwärter . .	65	—	65
Trickfilmzeichner . . .	70	24	94
Standphotographen . .	47	3	50
Spielleiter	186	1	187
Spielleiter-Assistenten .	75	10	85
Spielleiter-Anwärter . .	60	—	60
	3240	1641	4881
zuzüglich vorläufige Mitglieder Wien			340
			5221

Schon diese Zahlen zeigen, welche Bedeutung der Film im heutigen Leben in Deutschland hat. Mit welcher Gründlichkeit und mit welchem Organisationstalent alle Zweige des Filmschaffens erforscht und geleitet werden, geht aus der Lektüre der deutschen Filmzeitungen hervor, die sehr ausführlich über alles berichten, was an großen und kleinen, wichtigen und harmlosen Ereignissen im Filmbetrieb vor sich geht. Bei all diesen Vorschlägen, Berichten, Untersuchungen und Maßnahmen handelt es sich darum, dem Film die Stellung zu erobern, die ihm im Rahmen des heutigen Deutschland gebührt; er soll zur eigentlichen und wichtigsten Volkskunst werden und nicht eine den Zufällen der geschäftlichen oder gesinnungsbedingten Ueberlegungen ausgelieferte Unterhaltungsware sein.

«Der deutsche Film», lesen wir in einer sehr schön gedruckten Fachzeitschrift, «ist kein Unterhaltungsmittel, er hat eine staatspolitische Funktion und gehört deshalb als Erziehungs- und Volksführungsmittel in die Gewalt des Staates».

Daß es dem Staat mit der Betreuung des Films ernst ist, beweisen verschiedene Aufsätze über die künstlerischen Aufgaben der deutschen Filmschaffenden; ausführlich hat im «Filmkurier» Dr. Hippler über «Fragen der Filmgestaltung» geschrieben und dabei aufschlußreiche Feststellungen über bereits Erreichtes, über vorläufige Mängel und zukünftige Aufgaben gemacht. Dr. Hippler spricht in seiner Artikelserie unter anderem über «Freiheit und Führung im deutschen Filmschaffen». Er betont dabei, daß auch für den Film das Führerprinzip zu gelten habe und untersucht die Einwände, die im Namen der künstlerischen Freiheit gegen dieses Prinzip im Filmschaffen erhoben werden. Er stellt fest, daß im Vergleich zu anderen Künsten der Film durch seine Eigenschaft, primär auf das Optische und Gefühlsmäßige, also Nichtintellektuelle einzuwirken, massenpsychologisch und propagandistisch von besonders eindringlicher Wirkung sei. Er beeinflusse nicht die Meinung exklusiver Kreise von Kunstkennern, sondern die breiten Massen. Er erziele damit soziologische Wirkungen, die oft nachhaltiger sein können als die von Schule und Kirche, von Buch, Presse und Radio. «Es wäre daher», fährt Dr. Hippler fort, «auch aus ganz außerkünstlerischen Gründen geradezu frevelhaft und leichtsinnig (und es würde auch keineswegs im Interesse der Filmkunst selbst liegen), wenn ein verantwortungsbewußtes Staatsregiment sich des Führungsanspruchs über dieses wichtige Element begeben würde.» Als ein sehr gut gelungenes Beispiel für die Lösung einer vom Staate dem Filmschaffen gestellten Aufgabe führt Dr. Hippler den Film «Wunschkonzert» an; es handle sich hier um das Musterbeispiel eines wirklichen, sogar auf Einzelheiten festgelegten Auftragswerks, das der Filmproduktion vom Staate auferlegt worden sei.

Nicht immer gelingt es, durch solche Staatsaufträge die Filmproduktion richtig zu lenken; immer wieder wird in der Fachpresse der Umstand gerügt, daß noch allzuviele Filmstoffe an der deutschen Wirklichkeit vorbeigehen und in schematischer Weise alte Erfolgsgeschichten als Grundlage benützen. Die Frage eines «sinnvollen Steuerns der Stoffwahl» wird denn auch bereits geprüft.

Den staatspolitischen Forderungen im vollen Sinne entspricht der neue Janningsfilm «Ohm Krüger», der, wie wir der deutschen Presse entnehmen, in eindringlicher Weise den Kampf der Buren gegen die Engländer schildert, wobei es Emil Jannings offenbar gelungen ist, mit seiner großen Darstellungskunst den Burenpräsidenten Ohm Krüger in sehr ergreifender Weise darzustellen. Dem Film wurde, wegen seiner politischen Bedeutung und wegen seiner künstlerischen Werte, das auszeichnende Prädikat «Film der Nation» zuteil. Aus ganz Deutschland werden große Erfolge dieses Films gemeldet.

Auch ein Film über eine Gestalt aus der Kolonialgeschichte des kaiserlichen Deutschland, «Carl Peters», erweckt im ganzen Reich große Begeisterung.

Die Tobis hat einen neuen Film angefangen, der eine Episode aus dem letzten Weltkrieg behandelt, die Tage des Zusammenbruchs der Habsburger Monarchie und die rätselhaften Friedensangebote, die von Oesterreich der Entente gemacht wurden. *Paul Hubschmid* spielt in diesem Film die Titelrolle, einen Leutnant, der durch Zufall die verräterischen Absichten einer politischen Gruppe kennen lernt, in schwere Gewissenskonflikte gerät und von den unfreiwillig belauschten Verschwörern schwer bedroht wird. Der Film heißt «Der Fall des Leutnants Rainer»; Paul Hubschmids Partnerin ist Luise Ullrich.

Solche Filme mit politischem, besonders aber solche mit historisierendem Inhalt sind beim Publikum sehr beliebt; diese Tatsache hat sich aus einer Rundfrage ergeben, die eine große Tageszeitung an ihre Leser gerichtet hat. Auch der gute Gesellschaftsfilm finde lebhaften Anklang, während man das Lustspiel gerne, aber nicht so ausgesprochen gerne sehe.

In diesem Zusammenhang ist eine andere Diskussion bemerkenswert, die in deutschen Fachzeitungen auftaucht: *die Frage der Wiederaufführungen.* Ufa und Terra versenden bereits Spezialkataloge für Wiederaufführungen, und der Bestand an Filmen, die man für so wertvoll hält, daß sie Wiederaufführungen verdienen, wird systematisch überprüft. Sehr richtig ist es, wenn dazu im «Filmkurier» gesagt wird, ein Film, der vor fünf Jahren gut gewesen sei, entspreche auch noch dem heutigen Publikumsniveau; der verantwortungsbewußte Verleiher müsse einfach darauf achten, daß dem Publikum ein schlechter Film nicht zum zweiten Mal vorgesetzt werde. Gerade die Möglichkeit der sorgfältigen Auswahl unter den älteren Filmen sei es, die Wiederaufführungen zu besonders guten Erfolgen machen könne. Erfreulicherweise halte sich heute der Reprisenspieler nicht mehr für einen revolutionären Neuerer oder für eine Art deklassierten Althändler.

Wir begegnen in solchen Aufsätzen über den Wert von Reprisen Gedanken, wie wir sie, von unserer einheimischen Situation ausgehend, in unserem Blatt vor einiger Zeit ebenfalls ausgedrückt haben.

Filmbrief aus Spanien

Bis vor kurzem verhielt sich der spanische Staat den anerkennenswerten Bestrebungen derjenigen, die sich bemühten, die spanische Filmproduktion auf ein Niveau zu bringen, das nicht allzusehr hinter demjenigen des Auslandes zurückbliebe, ziemlich gleichgültig gegenüber.

Vor dem Bürgerkriege arbeitete Spaniens Filmindustrie nur in beschränktem Maßstabe; der Umsatz betrug etwa 450 Mil-